

## Nazifreie Kurven sind harte Arbeit – Die Geschichte der Schalker Fan-Initiative gegen Rassismus und Diskriminierung

Sven Schneider



Egal, wohin man vom »Schalker Feld« in Gelsenkirchen den Blick richtet. Egal, ob nach Aachen, Duisburg im Westen, Essen im Süden, Bremen, Braunschweig im Norden oder ob man in den »nahen« Osten zu unseren »Freunden« aus Dortmund oder in den (vom Ruhrpott aus) »fernen« Osten der Republik schaut: In den prominenten Vereinen all dieser Städte gibt es Probleme mit Rechtsradikalen im Fußballkontext und zum Teil heftige Auseinandersetzungen innerhalb der Fanszenen.

Und auf Schalke? Immerhin ein Verein, der sechs seiner sieben Meisterschaften während der Nazi-Zeit errungen hat. Heute mag der Verein eine Reihe von Problemen haben, doch eines hat Schalke nicht: Probleme mit organisierten Neonazis. Wie haben wir Schalker es geschafft, dass wir die Nordkurve stolz zur »geilsten nazifreien Zone« der Welt erklären konnten?

Das soll das Thema dieses Gastbeitrags sein. Wer als Antwort darauf ein einfaches Patentrezept erwartet, den muss ich enttäuschen: Es geht nur mit einem langen Atem für kontinuierliche Arbeit, viel ehrenamtlichem Engagement aus der Kurve heraus, mannigfache Vernetzung und Kooperationen sowie nicht zuletzt einem Verein, der bei all dem »mitspielt«.

Eine erste wichtige Erkenntnis ist: Man muss die Probleme rechtzeitig angehen. Ein negatives Beispiel stellt da die börsengehandelte Fußballkommanditgesellschaft aus Dortmund dar: Über 20 Jahre, in denen man fleißig relativiert und (mehr oder weniger) nichts getan hat, haben dazu geführt, dass mittlerweile nicht nur die Stadt, sondern vor allem auch die dortige Fanszene ein ernsthaftes und nicht mehr zu leugnendes Naziproblem hat. Dankenswerter Weise geht man dort nun endlich das Problem an. Hoffen wir mal alle, dass es nicht schon zu spät ist!

### Die Anfänge

Dagegen sind wir auf Schalke schon vor einem Vierteljahrhundert tätig geworden. Seitdem hat sich der Fußball rasant verändert. Anfang der 1990er Jahre war der Profifußball noch nicht so durchkommerzialisiert und »schick« wie heutzutage. Alles war noch etwas schmutziger, anarchistischer, gewalttätiger und politisch unkorrekter. Der gesellschaftliche Zeitgeist jener Jahre war so düster, wie er es heute wieder zu werden droht: Hoyerswerda, Rostock-Lichtenhagen oder Solingen mögen als Stichworte genügen. Unworte des Jahres waren

1991 »ausländerfrei« und 1993 »Überfremdung«. All das übertrug sich auch auf den Fußball: So beschimpften damals ganze Kurven den Gegner als »Asylanten«, farbige Spieler wurden mit »Uh-uh-uh«-Affenlauten empfangen und den »Neger« wünschte man »husch, husch, husch - in den Busch«. Bundesweit übrigens. Schalke bildete da keine Ausnahme.

Waren das alles Nazis? Wohl kaum. Allerdings wurden solche Sprüche von der Mehrheit kaum reflektiert bzw. »im Fußball« für »normal« gehalten. »Ist hier eben so«, rechtfertigte sich so mancher, der ansonsten mit »rechts« *eigentlich* nichts am Hut haben wollte.

Das war die Situation, mit der sich 1992 eine Reihe von Fans konfrontiert sah. Vor die Wahl gestellt, dem ganzen Zirkus entnervt den Rücken zuzukehren oder selbst aktiv zu werden, wählten die Gründer der [Schalker Fan-Initiative](#) letztere Möglichkeit. Was uns einte, war, dass wir uns wenigstens in unserem geliebten Stadion, wo die Welt ausnahmsweise einfach war, nicht die Freude an »unserem« Spiel durch diesen rassistischen Dreck nehmen lassen wollten.

Zunächst als »Schalker gegen Rassismus« traten wir erstmalig 1992 beim Gedenken an die Reichsprogromnacht in Gelsenkirchen auf. Es folgten aufklärende Flugblätter, für die wir eine Reihe von Spielern als Zitatgeber gewinnen konnten: Spieler wie Andreas Müller, Yves Eigenrauch und Jens Lehmann haben uns unterstützt. Zum Teil geschah das sicher aus aufrichtiger Solidarität, zum Teil, weil der Verein gemerkt hat, dass er nach den Morden von Solingen ebenfalls in der Pflicht war, klar Stellung zu beziehen. Denn damals wurde einer der Täter vor den Augen Fernseh-Deutschlands in voller Schalke-Montur verhaftet.



Und die Fans? Es gab natürlich viel Unterstützung für uns, aber auch die unvermeidlichen Vorwürfe wie »Ihr bringt die Politik ins Stadion«. Wir haben deren Urheber natürlich zurückgefragt, ob sie noch alle Tassen im Schrank hätten. Schließlich war die »Politik« in Gestalt rechter Sprüche ja schon längst im Stadion. Wir hatten darauf ja erst reagieren müssen. Und wie sich das in einer ordentlichen Ruhrgebietsstadt gehört, wurde das nicht nur im Stadion ausdiskutiert, sondern fand nicht selten in der Kneipe beim Pils seine Fortsetzung.

So fing es also an. Und was haben wir die restlichen fast 25 Jahre gemacht? Kontinuierlich gearbeitet – ab 1996 auch in einem eigenen [Fanladen](#). Was bei dieser Arbeit gegen Rassismus und Diskriminierung aus Sicht der Schalker Fan-Initiative die wesentlichen Erfolgsfaktoren sind, soll im Folgenden dargelegt werden:

## Präventiv tätig werden!



Wenn man *reagieren* muss, ist es meist schon zu spät. Besser ist es, präventiv zu arbeiten. So haben wir schon früh ein eigenes Fan-Magazin gegründet. Die besondere, quasi-religiöse Verbundenheit der Fans zum Verein schlug sich auch im Titel nieder: [Schalke Unser](#). Gegründet 1994, ist es mittlerweile eines der dienstältesten und größten Fanzines der Republik. Es wird rein ehrenamtlich erstellt und – wie es die Fanzine-Tradition gebietet – vor dem Stadion (mit Erlaubnis des Vereins) verkauft. Auswärts-Spielberichte und Diskussionen rund um den Verein begründen seine »Kurven-Credibility«. Aber natürlich nutzen wir es auch für die Darstellung unserer Ini-Arbeit. Außerdem werden wir hier dem antirassistischen »Präventionsauftrag« ohne erhobenen Zeigefinger, sondern mit viel Ironie und Satire gerecht.

Ein weiteres wichtiges Präventionsprojekt war Anfang der 2000er Jahre »Dem Ball ist egal, wer ihn tritt!«. Wir hatten – dank öffentlicher Förderung - eine eigene CD-Rom entwickelt, mit der Lehrerinnen und Lehrer das Thema Antirassismus im Unterricht am Beispiel des Fußballs aufbereiten konnten. Diese CD ist an alle weiterführenden Schulen in NRW versandt worden. Zudem sind wir selbst in Schulen gegangen und haben entsprechende Unterrichtseinheiten durchgeführt.

## Konsequent sanktionieren, wo es notwendig ist!

Der wichtigste Meilenstein der Anfangsjahre war sicherlich die 1994 von uns initiierte Aufnahme eines »Anti-rassismus-Paragrafen« in die Vereinssatzung des FC Gelsenkirchen-Schalke 04 – übrigens im Rahmen einer außerordentlichen Mitgliederversammlung. Damit war Schalke der erste große »Mainstream«-Verein mit einem solchen Paragrafen. Früher dran war nur der FC St. Pauli, der allerdings als traditionell »linker« Verein derzeit eine Sonderrolle einnahm. Doch damit solche Paragrafen nicht – wie später bei manch anderem Verein – »nur auf dem Papier stehen« muss der Verein auch entsprechend handeln: Vereinsausschluss, Stadionverbot. Schalke hat das getan, wofür es zahlreiche Beispiele gibt. Nur in diesem Zusammenspiel von Prävention und Sanktion kann es funktionieren! Die überzeugten »Hardcore«-Nazis waren nie unsere »Zielgruppe«. Um die müssen sich die »Profis« kümmern – und wo möglich und nötig – hart und unmissverständlich sanktionieren!

## Wachsam sein und frühzeitig auf neue Probleme reagieren!

Dass man stets wachsam bleiben muss, um Vereinnahmungsversuche von Rechts möglichst schon im Keim zu ersticken, lässt sich beispielhaft an den Ereignissen des Sommers 2009 zeigen: Damals verursachten unter anderem türkische Medien einen medialen Sturm im Schalker Sommerloch-Glas: Im Schalker Vereinslied »Blau und Weiß« heißt es in der dritten Strophe: »Mohammed war ein Prophet, der vom Fußball nichts versteht.

Doch aus all der schönen Farbenpracht hat er sich das Blau und Weiße ausgedacht.« Gewiss nicht repräsentative Kommentatoren mit islamischem Background sahen ihre »religiösen Gefühle« durch die kaum zu bestreitenden Tatsache verletzt, dass der im 6. Jahrhundert geborene Prophet kein Fußballfachmann sein konnte. Daraus leiteten entsprechende Kreise die u. E. leicht durchgeknallte Forderung ab, dass Schalke auf diese Strophe seines Vereinslieds künftig verzichten sollte. Das stand natürlich zu keinem Zeitpunkt ernsthaft zur Debatte, zumal der Prophet hier ja trotz seines fehlenden Fußballsachverständs unzweifelhaft als Inspirator der königsblauen Farblichkeit des FC Schalke gefeiert wurde. Dennoch sahen sich die Fremdenfeinde des Gelsenkirchener Pro-NRW-Ablegers ungefragt berufen, das Vereinslied via »Mahnwache« zu verteidigen.

Versprach man sich dort Zuspruch aus der Fan-Szene, hatte man sich wohl gründlich verkalkuliert: Zunächst verbot der Verein auf Initiative unserer Organisation jegliche Pro-NRW-Mahnwachen auf dem Vereinsgelände. Schließlich wichen die vermeintlichen »Pro«-Gelsenkirchener auf städtischen Grund aus. Und so bezog deren Abordnung vor dem Schalker Heimspiel gegen Bochum Stellung am ehemaligen Schalker Bahnhof. In der Zwischenzeit waren die Drähte zwischen den Fan-Organisationen bereits heiß gelaufen. In direkter Nähe trafen sich zum Beispiel die Ultras Gelsenkirchen vor den Spielen. Auch das Domizil der berüchtigten »Gelsen-Szene« ist nicht weit.

Und so kam es, dass die rechten Mahnwachler (»Blau und Weiß statt Scharia«) von einem bereits gespannt wartenden Schalker Empfangskomitee – mehrheitlich Ultras Gelsenkirchen sowie Mitglieder von uns – erwartet wurden. »Nazis raus!« schallte es denjenigen vielstimmig entgegen, die ja angeblich nur abendländisch-königsblaues Kulturgut verteidigen wollten. Die Präsenz der am Bahnhof versammelten Fans und rund 10 Minuten hektische Diskussionen zwischen Zivilpolizei und den rechten Aktivisten hatten völlig genügt, damit die verhinderten Solidaritätsbekunder ihr bekrakeltes Bettlaken wieder einpackten. So hatte »Pro NRW« auch keine Gelegenheit, ihre extra gedruckten Handzettel zu verteilen. Anekdote am Rande: Beim anschließenden Heimspiel wurde die dritte »Mohammed«-Strophe trotzig in orkanartiger Lautstärke gesungen. Damit war auch völlig klar: Zur Verteidigung der »religiösen Gefühle« von uns Schalkern brauchen wir keine ungefragte Unterstützung von Rechts! Das war´s dann nachhaltig mit »Pro NRW auf Schalke«.

## Vernetzen und kooperieren!

### Fans

Dieses Beispiel zeigt auch, wie wichtig die Vernetzung mit anderen Schalke-Fans ist. Denn alleine geht es nicht! Dabei kommt uns natürlich zugute, dass wir selbst aus der Kurve kommen. Wir sind keine Aktivisten von Außen, keine Sozialarbeiter – wir sind vor allem eines: Schalker! Daher haben wir bereits sehr früh mit anderen Fanclubs und –organisationen zusammengearbeitet. Egal ob die [Ultras Gelsenkirchen](#), der [Schalke 04 Supporters Clubs](#), das [Schalker Fan-Projekt](#) oder der [Schalker Fanclub-Verband](#): Wir haben uns bei Aktionen stets deren Unterstützung versichert und – wo möglich - ihre Logos auf Plakaten und Flyern integriert. Nur so erreicht man die ganze Kurve! Schöner Nebeneffekt: In allen Schalker Fan-Organisation ist Antirassismus »Staatsräson« – ganz unabhängig von der sonstigen, womöglich abweichenden Schwerpunktsetzung.

Seit Herbst 2015 engagieren wir uns auch in der Flüchtlingsarbeit. Gemeinsam mit Mitgliedern der Ultras und des Fanprojekts organisieren wir Freizeitaktivitäten und machen unseren Fan Laden zum »Offenen Treff« für die neuen Gelsenkirchener Bürger.

Und natürlich freuen wir uns auch über die Unterstützung des einen oder anderen prominenten Fans als Mitglied. Dazu gehören beispielsweise der Schauspieler Peter Lohmeyer, der ehemalige Schalke-Trainer Peter Neururer oder Radio-Kommentator Manni Breuckmann.

### Verein

Es ist unabdingbar, dass man Ansprechpartner im Verein hat, die die antirassistische Sache ernst nehmen. Wir hatten das Glück, solche Ansprechpartner zu haben. Man unterstützte uns vielfältig: Durch die Bereitstellung von Spielern, Örtlichkeiten, Infrastruktur, Medienarbeit sowie hier und da natürlich auch Geld. So konnten wir zum Beispiel 2004 eine europaweite Antirassismus-Konferenz in der Arena ausrichten. Wir durften die Ergebnisse von Projekten auf dem Rasen des Stadions präsentieren, dürfen als einzige Fan-Organisation auf Dauer ein Riesen-Transparent unter dem Dach der Nordkurve hängen haben usw. Aber natürlich hatte der Verein auch etwas davon: zum einen mit Geld nur schwer aufzuwiegenden Imagegewinn. Und zum anderen erreichen wir als Fan-Initiative auch Menschen, die dem Fußball ansonsten eher fern stehen. Dazu zählt vielleicht auch der eine oder andere Adressat dieses Newsletters.

### Stadt

Wichtig ist natürlich auch die Vernetzung im eigenen »Kiez«. Dazu zählen natürlich auch die Akteure der Stadt Gelsenkirchen. Wir wirken in zahlreichen Gremien mit und suchen die Unterstützung der Stadt. Mittlerweile dürfen wir sagen: Man kennt und schätzt uns dort. Und natürlich unterstützen wir auch »fußballferne« Aktivitäten gegen Rechts in der Stadt. Egal ob Pro-NRW-Parteitage, eine NPD-Demo im Vorfeld des polnischen WM-Spiels 2006 in Gelsenkirchen oder zuletzt einen Demo-Marsch von vorwiegend Dortmunder Nazis (»Die Rechte«), der von Essen nach Gelsenkirchen führen sollte. Dieser Marsch wurde übrigens vor der Gelsenkirchener Stadtgrenze gestoppt. Raten Sie mal, von wem? Genau: Schalcker wollen keine Nazis in der Stadt. Aber mit Sicherheit erst recht keine Dortmunder Nazis.



Außerdem sehen wir uns selbstverständlich auch beim Thema Antisemitismus in der Pflicht. Das mag im Stadion »öffentlich«, da stark sanktionsbewehrt, kaum noch eine Rolle spielen. Wohl aber im Umfeld: auf Parkplätzen, in Bussen und Bahnen. Dahin reicht der Arm des Vereins nicht. Eines der übelsten Beispiele für ekelhaftes Liedgut ist wohl das so genannte »U-Bahn«-Lied. Darin möchten die Sänger eine U-Bahn von der Stadt des verhassten Gegners (Schalke, München, Dortmund etc.) nach Auschwitz bauen.

Auch dagegen haben wir mit Unterstützung des Vereins, den Spieler Jones und Westermann sowie der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen AG eine eigene Aktion »Schalker gegen Nazi-Gesänge« entwickelt. Die entsprechenden Poster hängen zum Teil heute noch an den Haltestellen.

Zudem kooperieren wir mittlerweile regelmäßig mit der Jüdischen Gemeinde Gelsenkirchen bei diversen Ausstellungen, Filmabend, Diskussionsrunden mit Fußballbezug.



Unter dem Dach des aGEnda 21-Büro der Stadt Gelsenkirchen arbeiten wir auch gemeinsam mit anderen Initiativen und Projekten für die positive Entwicklung unserer Stadt. Beispielsweise waren wir Mitveranstalter von »Laut gegen Rechts« und haben mehrfach Kreativ-Wettbewerbe für Gelsenkirchener Schulen organisiert.

Diskriminierung schlägt sich bekanntlich nicht nur als Rassismus nieder. Auch Homophobie gehört dazu. Hier haben wir über Jahre mit dem schwul-lesbischen Jugend-Treffpunkt »The Point« in Gelsenkirchen kooperiert. Höhepunkt war sicher die erfolgreiche gemeinsame Aktion »Out auf Schalke – Schwule und Lesben gibt's in jedem Stadion!« im Jahre 2006.

Nur ein Jahr später hatte das gemeinsame Jugend-Theaterprojektes »Republik auf Schalke« im Consol-Theater Gelsenkirchen Premiere. Dafür gabs dann im November 2007 im Aachener Krönungssaal eine Auszeichnung der EU als »Best-Practice«-Beispiel. Sprüche wie »schwuler BVB« sind leider noch nicht ganz verschwunden, aber viel, viel leiser geworden. Wir sind hoffnungsfroh, dass er dereinst ganz verschwindet.

## Bundesweiter und internationaler Austausch

Wichtig ist auch die Vernetzung mit Fans anderer Vereine. Und da haben wir wenig Berührungängste. Selbst Schwarz-Gelb ist da nicht Tabu! Und so haben wir in der Anfangszeit des »Bündnis aktiver Fußballfans« ([BAFF](#)) eine gewichtige Rolle gespielt. Später dann auch bei der Gründung des europaweiten Netzwerks »[Football against Racism in Europe](#)« und haben uns immer möglichst kreativ an der europaweiten »FARE Action Week« beteiligt. Wir nehmen natürlich auch regelmäßig an der »[Mondiale Antirazzisti](#)« in Italien teil. Wir haben vor allem schon früh intensive Kontakte mit polnischen (Posen, Krakau, Bytom) und ukrainischen (Lemberg, Kiew) Fan-Aktivisten gesucht und gepflegt. Gegenseitige Besuche, Schüleraustausche und Teilnahme an internationalen Antirassismus-Turnieren haben unseren deutschen »Binnenhorizont« erheblich erweitert. Ich kann an dieser Stelle nicht ins Detail gehen, aber die Rahmenbedingungen in punkto Gewalt und Rassismus bzw. Antisemitismus stellen sich für Aktivisten dort noch einmal sehr viel dramatischer dar. Über die Situation in der Ukraine im Vorfeld der EM 2012 haben wir eine [eigene Foto-Ausstellung](#) gemacht.

Wir freuen uns, dass es seit über 20 Jahren keinen Platz für Nazis auf Schalke gibt. Das fällt allerdings – wie man diesen Ausführungen entnehmen kann – nicht vom Himmel, sondern ist mit kontinuierlicher Arbeit und viel Herzblut verbunden. Aber für uns Aktivisten gilt: Wir können damit leben, dass wir seit über 50 Jahren keine

Meisterschaft mehr an den Schalcker Markt geholt haben. Aber Nazis im Stadion – das geht gar nicht! Und es ist unsere feste Überzeugung, dass wir leider niemals »Schicht im Schacht« haben werden: Sobald Fans oder Verein in ihren Aktivitäten nachlassen, werden die Rechten in das Vakuum einströmen. Deshalb gilt: immer am Ball bleiben!

---

## Anmerkungen

© Fotos: Schalcker Fan-Initiative e.V.

---

## Autor

**Sven Schneider** ist Mitbegründer der Schalcker Fan-Initiative e.V. und seit langen Jahren im Vorstand tätig.

### Kontakt

Sven Schneider

Schalcker Fan-Initiative e.V.

Kurt-Schumacher-Straße 101

45881 Gelsenkirchen

Tel. (02 09) 24 104

E-Mail: [post@fan-ini.de](mailto:post@fan-ini.de)

[www.fan-ini.de](http://www.fan-ini.de)

---

## Redaktion

Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers

Ellerstr. 67

53119 Bonn

E-Mail: [newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de](mailto:newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de)